

## Zu den frühkaiserzeitlichen Anlagen in Wiesbaden

Von Hans-Günther Simon, Bad Nauheim

In den Jahren 1895 und 1896 konnten E. Ritterling und L. Pallat in Wiesbaden bei Bauarbeiten im Bereich der Mauritiusstraße, Hochstätte, oberen Kirchgasse und des Mauritiusplatzes einen etwa 200 m langen Aufschluß untersuchen<sup>1</sup>. Dabei wurde beobachtet, daß unterhalb der stark mit Bauschutt durchsetzten oberen römischen Schichten, deren Beginn Ritterling auf das ausgehende 1. Jahrhundert datierte, sich allenthalben eine schwarze, moorige Schicht scharf absetzte. Die in dieser Moorschicht festgestellten Pfahlroste deutete Ritterling als Reste einer Lagersiedlung, welche nach den Befunden in einer Brandkatastrophe zugrundegegangen sein mußte, die er mit den Wirren des Jahres 69/70 in Zusammenhang brachte. Den Beginn dieser Schicht setzte er zunächst in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts<sup>2</sup>; später präziserte er seine Meinung und hielt einen Anfang in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit für sicher<sup>3</sup>.

Gestützt auf ältere Beobachtungen untersuchte Ritterling 1904 und 1905 drei zu verschiedenen Anlagen gehörende Lagergräben auf dem Heidenberg, die alle dem Steinkastell vorausgingen<sup>4</sup>. Zwar gelang es nicht, den Umfang eines dieser Lager festzustellen, doch konnten durch die Überschneidungen der Gräben die relative Chronologie geklärt und eine Toranlage mit Tutulus des ältesten Lagers (A) ausgegraben werden. Zur Zeitstellung dieser Anlagen hat sich Ritterling nur sehr vorsichtig geäußert; er nahm an, daß eines dieser Lager nicht viel älter ist als das Steinkastell, und erwog einen Zusammenhang mit den Kämpfen des Jahres 70. Die Existenz eines Lagers aus der Zeit des Augustus in Wiesbaden hielt er für wahrscheinlich, zögerte aber, es mit dem Lager A zu identifizieren, obwohl die Funde aus dem Tutulus nach seiner Meinung mit einem solchen Ansatz übereinstimmen konnten<sup>5</sup>.

Gegen diese wohlbegründeten Untersuchungsergebnisse zur Datierung sowohl der Moorschicht wie auch der Lager auf dem Heidenberg, die allgemein anerkannt worden sind, hat H. Schoppa vor kurzem Stellung genommen<sup>6</sup>. Er bezweifelt, daß es sich bei den Resten der Wohnbauten in der Moorschicht um ein Lagerdorf gehandelt habe, und nimmt an, daß dort „die Spuren eines Ka-

<sup>1</sup> Nass. Ann. 29, 1897–98, 115 ff.

<sup>2</sup> Ebd. 130 f.

<sup>3</sup> Mitt. d. Ver. f. Nass. Altkde. 1901–02, 50; ORL. B Nr. 31: Das Kastell Wiesbaden (1909) 62 f.; Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus. Nass. Ann. 40, 1912, 138 (im folgenden zitiert: Hofheim).

<sup>4</sup> Nass. Ann. 36, 1906, 1 ff.; Mitt. d. Ver. f. Nass. Altkde. 1905–06, 68; ORL. B Nr. 31 (1909) 57 ff.

<sup>5</sup> Nass. Ann. 36, 1906, 7 (dort zunächst entschiedener für eine Datierung in die augusteische Zeit); ORL. B Nr. 31 (1909) 63 u. 66.

<sup>6</sup> H. Dragendorff, 2. Ber. RGK. 1905, 59; F. Kutsch, Nass. Heimatbl. 43, 1953, 82; H. Schöninger, Neuere Grabungen am obergermanischen und raetischen Limes. Limesforschungen 2 (1962) 72; H. Schoppa, Nass. Ann. 73, 1962, 1 ff.

stells gefunden wurden“, das gleichzeitig mit Hofheim angelegt und wie dieses um 50 einer Katastrophe zum Opfer gefallen sei<sup>7</sup>. Der Zeitanatz wird mit der engen Übereinstimmung der Funde aus der Moorschicht mit denen aus Hofheim begründet, ohne daß dabei auf die zahlreichen Hinweise Ritterlings auf vorclaudisches Fundmaterial in Wiesbaden eingegangen wird.

Nach Schoppa sind alle Lager auf dem Heidenberg flavisch, da in der Spitze des Tutulus des ältesten Erdkastells mehrere Stempel von Töpfern aus vespasianisch-frühdomitianischer Zeit gefunden worden seien. Der von Ritterling erwähnte Latène-Topf aus dem Tutulus sei der einheimischen Ware flavischer Zeit zuzuordnen<sup>8</sup>.

Für die Beurteilung der frühkaiserzeitlichen, von Mainz ausgehenden Besetzung der rechtsrheinischen Gebiete und der Dauer und Ausdehnung des Brückenkopfes ist dieses Problem von beträchtlicher Bedeutung. Auch würde eine Änderung der Datierung der Moorschicht weitreichende Konsequenzen für die Einordnung insbesondere der Keramik aus anderen Fundplätzen haben. Es wird daher zu prüfen sein, ob die chronologischen Ansätze Schoppas haltbar sind. Wir sind dabei gezwungen, auf das von Ritterling in den Nassauischen Annalen 29, 1897–98 publizierte und später verschiedentlich ergänzte Material<sup>9</sup> zurückzugreifen. Insbesondere für die keramischen Funde mit Ausnahme der Töpferstempel ist diese Veröffentlichung jedoch schwer auswertbar, da ihr nur einige Fotos und Skizzen beigegeben sind.

Die mit Assen der ersten Altar-Serie von Lugudunum (10–3 v. Chr.) beginnende Münzreihe aus der Moorschicht ist zu klein, um eine statistische Auswertung zu erlauben<sup>10</sup>. Auf die im Vergleich zu Hofheim große Anzahl älterer Entwicklungsstufen unter den Wiesbadener Fibeln hat Ritterling bereits hingewiesen<sup>11</sup>. Höchstwahrscheinlich vorclaudisch ist eine Augenfibel mit verziertem Fuß und Bügelhals und mit offenen, nach außen etwas ausgefeilten Augen<sup>12</sup>. Das einzige vergleichbare Stück in Hofheim zeigt trotz ähnlicher Bildung der Augen durch die Form des Bügels und der Bügelscheibe eine jüngere Entwicklungsstufe an<sup>13</sup>. Zwei weitere Fibeln dieses Typs mit offenen Augen aus Wiesbaden gehören ebenfalls zu einer älteren Stufe, die bereits in Haltern belegt ist,

<sup>7</sup> Ebd. 11.

<sup>8</sup> Ebd. 7.

<sup>9</sup> Die frühkaiserzeitlichen Fibeln aus Wiesbaden hat Ritterling, Hofheim 136 ff. zusammengestellt; eine Liste der Töpferstempel, soweit sie Parallelen in Hofheim haben, ebd. 244 ff. Vgl. ferner Ritterling, Mitt. d. Ver. f. Nass. Altkde. 1900–01, 49 ff.; ebd. 1903–04, 84; ebd. 1904–05, 40 ff.; ebd. 1906–07, 102 f.; Schoppa, Nass. Ann. 62, 1951, 6 ff.; ebd. 63, 1952, 6 ff.

<sup>10</sup> Nass. Ann. 29, 1897–98, 132 f. – Die Altarmünzen (RIC. I 360) ebd. 132 Nr. 4 und 5, letztere mit Gegenstempel VAR. Vgl. ferner Mitt. d. Ver. f. Nass. Altkde. 1900–01, 49 ff. und ebd. 1904–05, 42.

<sup>11</sup> Hofheim 138. – Die frühkaiserzeitlichen Fibeln aus Wiesbaden sind veröffentlicht: Nass. Ann. 29, 1897–98, 135 ff.; ebd. 41, 1910–11, 343; Hofheim 136 ff. – Die Fibeln aus dem Gebiet des Kastells: ORL. B Nr. 31 (1909) 90 ff.

<sup>12</sup> Hofheim Abb. 23, 15 (F. O.: Mauritiusplatz); sie entspricht dem Typ XVI A von Camulodunum: C. F. C. Hawkes – M. R. Hull, Camulodunum. Reports of the Research Committee of the Soc. of Antiqu. of London 14 (1947) 320: “normally pre-Claudian”.

<sup>13</sup> Hofheim Taf. 8, 92, vgl. dazu ebd. 120.

haben aber noch Parallelen in Hofheim<sup>14</sup>. Zu den frühen, wenn auch nicht mehr ausschließlich vorclaudischen Formen gehören die beiden Fibeln mit Bügelknoten, wie sie sich häufig in augusteischen Anlagen finden<sup>15</sup>, ferner eine Aucissafibel mit Herstellernamen<sup>16</sup> und ebensolche mit eingestempelten Augen auf der Bügelplatte<sup>17</sup>; diese Gruppe fehlt – ebenso wie Fibeln mit Herstellernamen – in Hofheim völlig, während sie in Wiesbaden viermal vertreten ist.

Unter den zahlreichen Stempeln auf Terra sigillata aus der Moorschicht finden sich folgende nicht-südgallische Töpferstempel:

1.  $\widehat{\text{ATEI}}$ , darunter Zweig; Rundstempel auf Tassenboden. Nass. Ann. 29, 1897–98, 145 Nr. 11, Taf. 8, 11 = CIL. XIII 10009, 43 B. Oxé-Comfort<sup>18</sup> Nr. 144, 417. Ein Faksimile ist mir nicht bekannt. Unter den Stempeln des Cn. Ateius, dessen Ware vor allem am Rhein stark verbreitet war, ist die Namensform ohne Pränomen bei weitem am häufigsten. Rundstempel<sup>19</sup> auf Fabrikaten des Ateius sind in Haltern vergleichsweise selten, eine Form (Haltern 170 Nr. 91) ist nur einmal, die andere (Haltern 169 Nr. 43–47) siebenmal belegt. Wir können vermuten, daß der Wiesbadener Stempel der spätaugusteisch-tiberischen Zeit angehört.
2.  $\widehat{\text{ATEI}}$  . . . Mitt. d. Ver. f. Nass. Altkde. 1904–05, 42. Alle weiteren Angaben fehlen; es bleibt unklar, ob es sich um einen Stempel des Ateius oder eines seiner Freigelassenen handelt.
3. CN  $\widehat{\text{ATEI}}$ . Rechteckstempel auf Tellerboden. Nass. Ann. 29, 1897–98, 145 Nr. 10, Taf. 8, 10 = CIL. XIII 10009, 42 q. Oxé-Comfort Nr. 145, 234. Auch diese Form des Stempels ist weit verbreitet; er ist ähnlich in Haltern vielfach vertreten (Haltern 169 Nr. 13–22, Taf. 26, 13–21; Mitt. d. Altert.-Komm. f. Westfalen 6, 1912, 42 Nr. 263–267; Bodenaltertümer Westfalens 6 [1943] 20), ebenso in zahlreichen anderen Fundplätzen augusteischer und tiberischer Zeit wie z. B. in Oberhausen (G. Ulbert, Die römische Keramik aus dem Legionslager Augsburg-Oberhausen. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 14 [1960] 18 Abb. 3, 3–4), Vindonissa (O. Bohn, Germania 11, 1927, 3 Nr. 2), Augst (E. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen [1949] 23 Nr. 3. 5), Xanten (Bonner Jahrb. 114–115, 1906, 326 und ebd. 122, 1912, 369) und im spätaugusteisch-frühtiberischen Depotfund in Mainz (W. v.

<sup>14</sup> Hofheim Abb. 23, 13. 14 (Wiesbaden); Mitt. d. Altert.-Komm. f. Westfalen 5, 1909, 336 Abb. 1 u. Taf. 36, 3 (im folgenden zitiert: Haltern); Hofheim 120 Nr. 93–97 (Typ IIa; Hofheim); zu diesem Typ vgl. Hawkes-Hull a.a.O. 320 f.; G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforschungen 1 (1959) 64 mit Anm. 17.

<sup>15</sup> Wiesbaden: Hofheim 138 Nr. 1 Abb. 23, 1 = Nass. Ann. 29, 1897–98, 135 Nr. 1 Abb. 3 (aus der Moorschicht) und Hofheim 138 Nr. 2. – Hofheim: Hofheim 118 Nr. 1–20 (Typ Ia = Almgren 19). – In spätaugusteisch-frühtiberischem Zusammenhang in Bad Nauheim: Saalburg-Jahrb. 18, 1959–60, 7 Nr. 11, dort auch weitere Belege. Vgl. ferner Ulbert, Aislingen-Burghöfe 64.

<sup>16</sup> Hofheim Abb. 23, 28 (F. O.: Metzgergasse). Zu den Fibeln mit Herstellernamen vgl. G. Behrens, Reinecke-Festschrift (1950) 1 ff. und R. Noll, Germania 30, 1952, 395.

<sup>17</sup> Hofheim 140 Nr. 29 (F. O.: Mauritiusplatz). 30 (F. O.: Hochstätte); Nass. Ann. 41, 1910–11, 343 (F. O.: Mauritiusplatz). Hofheim Typ V. Zur Aucissafibel vgl. Hawkes-Hull a.a.O. 321 f. (Typ XVII), dort auch weitere Belege. Daß diese Fibeln mit eingestempelten Augen noch in claudischer Zeit vorkommen, zeigt Hawkes-Hull a.a.O. 322 Nr. 128. 135. 137; vgl. ferner die beiden Exemplare aus Ribtissen: Ulbert, Aislingen-Burghöfe Taf. 59, 11. 12.

<sup>18</sup> A. Oxé-H. Comfort, Catalogue of Arretine Potters' Stamps (Titel noch nicht feststehend, erscheint 1963). Die Möglichkeit, das Manuskript einsehen zu können, verdanke ich der Freundlichkeit von H. Comfort.

<sup>19</sup> Vgl. Oxé, Bodenaltertümer Westfalens 6 (1943) 63 und 70.

- Pfeffer, *Mainzer Zeitschr.* 56–57, 1961–62, 209 ff.). Obwohl vergleichbare Stempel gelegentlich auch später begegnen – so vereinzelt in Burghöfe (Ulbert, *Aislingen-Burghöfe* 35 und Taf. 41, 9) und in einigen Exemplaren noch in späten Perioden von Camulodunum (Hawkes-Hull a. a. O. Taf. 41, 3–6) – dürfte der Wiesbadener Stempel in die Zeit Halterns oder wenig später gehören.
4. XANT(hi). Rechteckstempel auf Tellerboden. *Nass. Ann.* 29, 1897–98, 145 Nr. 12, Taf. 8, 12 = CIL. XIII 10009, 317 z. Oxé-Comfort Nr. 177, 206. Ähnliche Stempel des Xanthus, eines Freigelassenen des Cn. Ateius, dessen Ware vor allem in Gallien und am Rhein weit verbreitet ist, finden sich vielfach in Fundplätzen augusteisch-tiberischer Zeit, so z. B. in Mainz (D. Baatz, *Mogontiacum. Limesforschungen* 4 [1962] Taf. 18, 7. 8; ebd. 54 Nr. 38–46 und 57 Nr. 16. 17), Xanten (*Bonner Jahrb.* 114–115, 1906, 327; ebd. 122, 1912, 369 Nr. 16–18), ferner in Augst (Ettliger a. a. O. 24 Nr. 22–26) und Vindonissa (Bohn a. a. O. 4 Nr. 14–19). In Haltern ist er zwar mehrfach belegt (Haltern 172 Nr. 111. 112; *Mitt. d. Altert.-Komm. f. Westfalen* 6, 1912, 43 Nr. 303; *Bodenaltertümer Westfalens* 6 [1943] 22), tritt aber im Vergleich zu jüngeren Fundplätzen dort etwas zurück, so daß Loeschke mit Recht vermutete, daß seine Haupttätigkeit erst in die Zeit nach Haltern fällt<sup>20</sup>. Xanthus-Ware findet sich ebenfalls gelegentlich noch später in Camulodunum (Hawkes-Hull a. a. O. 193).
  5. ATEI ZOILI. Kreuzstempel auf Tellerboden. *Nass. Ann.* 29, 1897–98, 146 Nr. 13, Taf. 8, 13 = CIL. XIII 10009, 55 c. Oxé-Comfort Nr. 180, 19. Die gleiche Stempelform weist ein Exemplar aus Rom auf (CIL. XV 5015). Diese Namensform, gelegentlich auch mit Praenomen, begegnet häufiger im Rheingebiet und in spät-augusteisch-frühtiberischem Zusammenhang in Bad Nauheim (*Saalburg-Jahrb.* 18, 1959–60, 7 Abb. 4). Die Form des Kreuzstempels findet sich jedoch nicht mehr in Haltern; sie ist charakteristisch für die tiberische Zeit, in die auch unser Stempel zu setzen ist<sup>21</sup>.
  6. ZOILI. Dreigeteilter Kreisstempel auf Tellerboden. *Nass. Ann.* 29, 1897–98, 146 Nr. 14, Taf. 8, 14 = CIL. XIII 10009, 320 h'. Oxé-Comfort Nr. 181, 123. Vergleichbare Stempel, die wohl etwas kleiner sind als das Wiesbadener Exemplar, finden sich in Mainz (V. Geissner, *Die im Mainzer Museum befindlichen feineren Gefäße der augusteischen Zeit und ihre Stempel* [1902] 14 Nr. 237, Taf. 3, 167) und in Ubbergen (J. Breuer, *Oudheidk. Mededelingen* 12, 1931, Taf. 13, 114); auch die Stempel aus Vechten (CIL. XIII 10009, 320 1<sup>1–4</sup>) gehören hierzu. Die Form des Stempels<sup>22</sup>, die nur von den beiden Freigelassenen des Ateius, Mahes und Zoilus, verwendet wird, ist nicht mehr in Haltern belegt, obwohl beide Töpfer dorthin geliefert haben; sie gehört also in die Zeit nach 9 n. Chr.
  7. ATEI MAE / ET ZOEL. Zweizeiliger Stempel. *Mitt. d. Ver. f. Nass. Altkde.* 1904 bis 1905, 42. Oxé-Comfort Nr. 183 d. Gesellschaftsstempel des Mahes und Zoilus<sup>23</sup> finden sich in Tarraco, Langres, Mainz, Bonn, Neuß, Xanten, Ubbergen und Vechten. Für die Zeitstellung wichtig sind mehrfache Belege in Haltern (Haltern

<sup>20</sup> Haltern 188 f. Zur Zeitstellung der Ware des Ateius und seiner Freigelassenen vgl. Ettliger, *Vorbemerkungen zu einer Diskussion des Ateius-Problems. Rei cretariae Romanae fautorum acta* 4, 1962, 27 ff.

<sup>21</sup> Oxé a. a. O. 72 f. – Vgl. auch den Kreuzstempel des Cn. Ateius in frühtiberischem Zusammenhang in Basel: R. Fellmann, *Basel in römischer Zeit. Monogr. zur Ur- und Frühgesch. der Schweiz* 10 (1955) Taf. 10, 11.

<sup>22</sup> Vgl. Oxé a. a. O. 72.

<sup>23</sup> Vgl. Oxé a. a. O. 64 ff.

- 171 Nr. 100–104; Mitt. d. Altert.-Komm. f. Westfalen 6, 1912, 43 Nr. 298; Bodenaltertümer Westfalens 6 [1943] 21 Nr. 435).
8. IOTHV̄R. Rechteckstempel auf Tellerboden. Nass. Ann. 29, 1897–98, 150 Nr. 64, Taf. 9, 20; berichtigte Lesung: Mitt. d. Ver. f. Nass. Altkde. 1901–02, 50. Oxé-Comfort Nr. 831. Faksimile: Haltern Taf. 28, 148. Ware dieses, wahrscheinlich in Gallien arbeitenden Töpfers<sup>24</sup> ist belegt in Ste. Colombe, Primelles, Autun, Mainz (2 Exemplare), Neuß und Vechten; für den Zeitansatz ist entscheidend, daß in Haltern insgesamt sieben Exemplare gefunden wurden (Haltern 177 Nr. 148–153; Bodenaltertümer Westfalens 6 [1943] 25 Nr. 560).
  9. P. FLOS. Kreisstempel auf Tellerboden. Nass. Ann. 29, 1897–98, 147 Nr. 29, Taf. 8, 52 = CIL. XIII 10009, 182 b. Oxé-Comfort Nr. 1203 b. Identische Stempel liegen vor aus Haltern (Haltern 179 Nr. 169, Taf. 28, 169; Mitt. d. Altert.-Komm. f. Westfalen 6, 1912, 45 Nr. 335; Bodenaltertümer Westfalens 6 [1943] 26) und Mainz (Geissner a. a. O. 9 Nr. 115, Taf. 2, 84); wahrscheinlich sind auch die Exemplare aus Neuß und Andernach (CIL. XIII 10009, 182 c. d) stempelgleich. Anzuschließen sind weiter die Stempel M. P. FLOS aus Mainz (Oxé-Comfort 1202) und FLOS F aus Lyon und Autun (Oxé-Comfort Nr. 1204). Zum gleichen Töpfereibetrieb gehören nach Oxé-Comfort auch die Stempel M. P. S. (a. a. O. Nr. 1205) und M. P. P. (a. a. O. Nr. 1206). Für die Ware dieser Töpferei ist weißer Ton und schlechter Überzug charakteristisch. Flos hat wahrscheinlich in Gallien oder im Rheingebiet gearbeitet<sup>25</sup>. Die Belege in Haltern und Andernach datieren die Arbeitszeit des Töpfers in die spätaugusteisch-frühtiberische Zeit.
  10. PETRONI. Kreisstempel auf Tellerboden. Nass. Ann. 29, 1897–98, 148 Nr. 42, Taf. 8, 98 = CIL. XIII 10009, 194. Oxé-Comfort Nr. 1295; hier werden folgende Fundorte für Ware dieses Töpfers genannt: Catania, Karthago, Portus Magnus. Kreisstempel sind sonst offenbar nicht belegt. Es scheint zweifelhaft, ob dieser Petronius mit den verschiedenen italischen Töpfern gleichen Namens in Verbindung gebracht werden kann (Oxé-Comfort Nr. 1294; 1296–1300). Nach Oxé-Comfort entsprechen Ton und Überzug – sie stehen der Ware des Flos nahe – den Sigillaten mit Stempel T.PET. SCAE (a. a. O. Nr. 1302), der aus der Sels'schen Ziegelei (Oxé, Bonner Jahrb. 102, 1898, 155 Nr. 563) und Mainz (Baatz a. a. O. 57 Nr. 32) bekannt ist. Wahrscheinlich handelt es sich um eine in Gallien arbeitende Fabrik, die dem Betrieb des M. P. Flos etwa gleichzeitig ist.
  11. SENTI. Mitt. d. Ver. f. Nass. Altkde. 1904–05, 42. Oxé-Comfort Nr. 1729 s. Die Ware des arretinischen Töpfers C. Sentius ist über einen erheblichen Zeitraum hin in beträchtlichem Umfang nach Gallien und in das Rheingebiet gelangt. Stempel ohne Praenomen, die bereits in Oberaden begegnen, sind möglicherweise etwas früher anzusetzen als die mit voller Namensform.
  12. C. SENTI. Rechteckstempel in glattem Rahmen auf Tellerboden. Nass. Ann. 29, 1897–98, 149 Nr. 56, Taf. 8, 126 = CIL. XIII 10009, 2311. Oxé-Comfort Nr. 1732, 87. Stempel dieser Namensform sind weit verbreitet. Belege finden sich bereits in Oberaden und reichen bis in die frühtiberische Zeit (Vindonissa: Anz. f. Schweiz. Altkde. 36, 1934, 87 Abb. 9; in frühtiberischem Fundkomplex in Basel: Fellmann a. a. O. Taf. 9, 17; in einem spätaugusteisch-frühtiberischen Depotfund in Mainz: W. v. Pfeffer a. a. O. 209 ff.). Ein sehr ähnliches Fragment eines Rahmenstempels des Sentius findet sich in Friedberg in spätaugusteisch-frühtiberischem Zusammenhang (R. Mager – H. Roth, 29. Ber. RGK. 1939, 21 Abb. 7 c). Der späteste Beleg

<sup>24</sup> Vgl. Haltern 177; Oxé a.a.O. 67.

<sup>25</sup> Vgl. Haltern 134 mit Anm. 2 und 179; Oxé a.a.O. 26.

ist ein Stempel aus der IV. Periode von Camulodunum (Hawkes-Hull a. a. O. 192 Nr. 24).

13. C. SENTI auf Tassenboden. Mitt. d. Ver. f. Nass. Altkde. 1903–04, 84. Nähere Angaben fehlen.

Die Stempel der frühen südgallischen Töpfer können für die Frage der Frühdatierung nicht herangezogen werden, da sie noch in claudischer Zeit vorkommen. Es ist jedoch bemerkenswert, daß ein Faksimile des in den Nass. Ann. 29, 1897–98, 149 Nr. 51, Taf. 8, 118 veröffentlichten Stempels SCOTIVS in Basel auf einer Tasse des Typs Haltern 8b, die sicher in die Zeit des Tiberius gehört, belegt ist<sup>26</sup>.

Ritterling erwähnt allgemein das Vorhandensein italischer Sigillaten<sup>27</sup>, aber die sehr summarischen Beschreibungen und die Verweise auf Typen Dragendorffs oder Koenens lassen den Formenbestand kaum noch erkennen, und nur in den seltensten Fällen ist es möglich, das vorelaudische Material herauszusondern. Wir können vermuten, daß es sich bei den von ihm genannten Randscherben von Sigillata-Tellern der Form Drag. 19 und 20 um Teller mit Hänge-lippe des Halturner Service I handelt<sup>28</sup>. Sicher der spätaugusteisch-tiberischen Zeit zuzuweisen ist die Nass. Ann. 29, 1897–98 Taf. 5, 22 abgebildete Randscherbe einer Tasse mit eingeschnürter Wand, deren Oberteil geriefelt ist. Sie entspricht dem Halturner Typ 11, der in der Spätzeit dieses Lagers aufkommt und vor allem in tiberischer Zeit weit verbreitet ist. Sie findet sich z. B. zweimal im Depotfund von Vindonissa und in frühtiberischem Zusammenhang in Basel<sup>29</sup>. Hergestellt wird diese Form vielfach in den Werkstätten des Ateius und seiner Mitarbeiter. In Hofheim kommt diese Tasse ausschließlich in ihrer späteren Ausführung ohne Riefelung vor<sup>30</sup>. In claudischer Zeit bereits recht selten ist die in Wiesbaden mehrfach belegte Tasse mit konischer Wand und gegliedertem Steilrand ohne Riefelung, die dem Halturner Typ 8A entspricht<sup>31</sup>. Sicher in die Zeit des Augustus oder Tiberius gehört ein zylindrischer Sigillatabecher der Form Haltern 16<sup>32</sup>, ferner eine Tasse mit geriefeltem Steilrand aus gelb-

<sup>26</sup> Fellmann a.a.O. Taf. 10, 15.

<sup>27</sup> Nass. Ann. 29, 1897–98, 141. – Ebd. 157 Nr. 1 wird ein „Teller arretinischer Technik“ mit Grafitto AT . . . erwähnt.

<sup>28</sup> Nass. Ann. 29, 1897–98, 142.

<sup>29</sup> E. Ettliger-R. Fellmann, *Germania* 33, 1955, 367 Nr. 4 und 5 mit Stempeln des Xanthus; Fellmann a.a.O. Taf. 9, 3, 4, davon eine Tasse mit Kreisstempel des Cn. Ateius Euhodus; weitere Belege ebd. 101 Nr. 4. – Oxé a.a.O. 63 führt zehn Tassen dieses Typs mit einem Stempel des Xanthus an, die er ebd. 69f. in die Zeit von 16–21 setzt (vorausgesetzt wird allerdings 16 n. Chr. als Enddatum von Haltern; dazu jetzt aber K. Kraft, *Bonner Jahrb.* 155–156, 1955–56, 95ff.); dort auch weitere Belege mit Ateius- und Zoilus-Stempeln. – Vgl. Ulbert, *Augsburg-Oberhausen* Taf. 10, 5; Ettliger a.a.O. Taf. 2, 17; Breuer a.a.O. Taf. 3, 38 mit Stempel des Ateius (zur Datierung vgl. ebd. 41 Nr. 38 und 39); *Mainzer Zeitschr.* 8–9, 1913–14, 73 Abb. 8, 9 mit Stempel des Xanthus; H. Koethe, *Trierer Zeitschr.* 13, 1938, 205 Abb. 4, 3–5 mit Stempeln des Ateius und Xanthus; Hawkes-Hull a.a.O. 186 und Taf. 40, s 14 A und A'.

<sup>30</sup> Hofheim 208, Typ 7.

<sup>31</sup> Nass. Ann. 29, 1897–98, 144 und Taf. 5, 23, 24; Mitt. d. Ver. f. Nass. Altkde. 1904–05, 41. Vgl. dazu Hofheim 207 zu Typ 5.

<sup>32</sup> Erwähnt Haltern 156 Anm. 1. – Vgl. auch das Fragment wahrscheinlich eines Kelchgefäßes „vielleicht Drag. 11 mit Resten von Reliefverzierung“, möglicherweise vom Kranzplatz: Nass. Ann. 42, 1913, 200f.

lichem Ton mit rotgelbem Überzug<sup>33</sup>. Solche Sigillata-Imitationen des Halterner Typs 8, der Tasse des Service II, finden sich nicht mehr in Hofheim; vergleichbare Exemplare begegnen aber z. B. in spätaugusteisch-frühtiberischen Komplexen in Friedberg und Bad Nauheim<sup>34</sup>.

Unter den zahlreichen südgallischen Bilderschüsseln des Typs Drag. 29 aus der Moorschicht zeigen zwei noch die früheste, gleichmäßig gerundete Form ohne Wandknick, bei welcher der Rand kaum nach außen gebogen ist; Rand und mittlere Leiste sind geriefelt<sup>35</sup>. Diese frühen Schüsseln gehören in die Zeit des Tiberius<sup>36</sup>.

Die übrige Keramik ist zu knapp beschrieben, um für unsere Fragestellung einen Anhalt zu geben. Eine Ausnahme bilden allein die Nass. Ann. 29, 1897–98, 163 Abb. 25 skizzierten Krüge. Von diesen zeigen die folgenden Stücke die für die augusteisch-tiberische Zeit charakteristischen Merkmale:

1. Abb. 25, 14: Leicht trichterförmiger Hals eines Einhenkelkruges mit ausladendem, gerilltem und unterschnittenem Kragenrand. – Haltern Typ 45. Vgl.: Haltern 225 Abb. 24, 1; Fellmann a. a. O. Taf. 7, 9. 21 (in augusteischem Zusammenhang); Ettliger a. a. O. Taf. 24, 3. 5; Saalburg-Jahrb. 18, 1959–60, 13 Abb. 7, 19 (Bad Nauheim); Breuer a. a. O. Taf. 8, 1. 6 (Ubbergen).
2. Abb. 25, 4: Trichterförmiger Hals eines Einhenkelkruges mit ausladendem, kräftig gekehltem und unterschnittenem Kragenrand. – Haltern Typ 47. Vgl.: Haltern 225 Abb. 24, 3; Mager-Roth a. a. O. 15 Abb. 5, 13 (Friedberg); Baatz a. a. O. Taf. 5, 11.
3. Abb. 25, 1: Hals eines Einhenkelkruges ähnlich Nr. 2. – Haltern Typ 47. Vgl.: Baatz a. a. O. Taf. 5, 5. 7; Saalburg-Jahrb. 18, 1959–60, 13 Abb. 7, 24 (Bad Nauheim).
4. Abb. 25, 3: Schwach trichterförmiger Hals eines Einhenkelkruges mit ausladendem, kräftig gekehltem und unterschnittenem Kragenrand. – Haltern Typ 47.
5. Abb. 25, 8: Schwach trichterförmiger Hals eines Einhenkelkruges mit ausladendem, schwach gekehltem und kräftig unterschnittenem Rand. – Haltern Typ 47. Vgl.: Haltern 225 Abb. 24, 3c; Baatz a. a. O. Taf. 5, 4; Mager-Roth a. a. O. 15 Abb. 5, 9 (Friedberg).
6. Abb. 25, 18: Randscherbe eines Kruges mit ausladendem, schwach gekehltem und kräftig unterschnittenem Kragenrand. – Ähnlich Nr. 5.

<sup>33</sup> Nass. Ann. 29, 1897–98, 144 und Taf. 5, 27.

<sup>34</sup> Mager-Roth a.a.O. 16 Nr. 1–3 (Friedberg); Saalburg-Jahrb. 18, 1959–60, 8 Abb. 5, 9 (Bad Nauheim). Vgl. ferner W. Drack, Die helvetische Terra sigillata-Imitation des 1. Jahrhunderts n. Chr. Schr. d. Inst. f. Ur- und Frühgesch. d. Schweiz 2 (1945) 76; er datiert den dem Wiesbadener Exemplar entsprechenden Typ 9 A a (Taf. 7, 1–4) in die spätaugusteisch-tiberische Zeit. Vgl. auch Ettliger a.a.O. Taf. 4, 14.

<sup>35</sup> Nass. Ann. 29, 1897–98, 142 Taf. 4, 6. (Da das Stück nur in Fotografie vorliegt, ist eine exakte Bestimmung nicht möglich.): Oberer Fries aus Wellenranke mit Doppelblättern wie bei R. Knorr, Terra-sigillata-Gefäße des ersten Jahrhunderts mit Töpfernamen (1952) Taf. 11 C (Art des Bilicatus), dazwischen Rosetten wohl wie ebd. (links und rechts). Unterer Fries mit Wellenranken mit aufgesetzten kleinen Doppelblättern als Rankenverbindung wie bei Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terra-sigillata des ersten Jahrhunderts (1919) Taf. 15 F und G; fünflappige Blätter wie ebd. (Art des Bilicatus). – Taf. 5, 11, auch abgeb. bei Knorr a.a.O. (1952) Taf. 75 (Amandus oder Bilicatus).

<sup>36</sup> Vgl. Oxé, Frühgallische Reliefgefäße vom Rhein. Mat. z. röm.-germ. Keramik 6 (1934) 3f.; Ulbert, Aislingen und Burghöfe 34; Ettliger a.a.O. 50.

Der Vergleich des Materials aus der Wiesbadener Moorschicht mit dem des fest datierten claudischen Lagers von Hofheim kann bei der Nähe beider Plätze als sichere Grundlage für eine Chronologie angesehen werden. Es ist selbstverständlich, daß zahlreiche Übereinstimmungen, auf die wir hier nicht einzugehen brauchen, vorhanden sind, wie es denn ja auch niemals bezweifelt worden ist, daß gleichzeitige Anlagen bestanden. Andererseits sind aber auch die Unterschiede evident. Bereits bei den Fibeln zeigt sich, daß ältere Entwicklungsstufen in Wiesbaden stärker vertreten sind. Völlig eindeutig erweist aber die Keramik einen früheren Beginn Wiesbadens, auch wenn wir nicht in der Lage sind, auf Grund der Publikationen den gesamten Formenbestand zu rekonstruieren. Arretinische Sigillaten fehlen, von einigen Splittern abgesehen, in Hofheim ganz<sup>37</sup>. Selbst wenn wir in Erwägung ziehen, daß diese Ware in Raetien, dessen Verhältnisse nicht ohne weiteres auf das Rheingebiet übertragen werden können, vereinzelt noch in claudischem Zusammenhang vorkommt<sup>38</sup>, kann die oben genannte italische Sigillata aus Wiesbaden, insbesondere die dreizehn Töpferstempel, von denen für Iothur und Flos stempelgleiche Parallelen aus Haltern vorliegen, nur zu einer vor Hofheim beginnenden Anlage gehören. Ein Gleiches gilt auch für die Einhenkelkrüge, die nach Form des Halses und Bildung der Randlippe nicht mehr in das vierte Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts datiert werden können<sup>39</sup>.

Wenn auch einige Fundstücke, wie z. B. die Stempel des Sentius, noch in das 1. Jahrzehnt v. Chr. gesetzt werden könnten, so besteht doch kein begründeter Anlaß, für Wiesbaden eine Besetzung bereits in der Zeit des Drusus anzunehmen, noch ist dies ohne weiteres zu postulieren<sup>40</sup>. Dagegen deutet das frühe Material auf den Beginn einer Anlage in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit. Soweit bis jetzt ein Urteil möglich ist, sind die Funde aus Wiesbaden mit denen aus Höchst, Friedberg und Bad Nauheim etwa zeitgleich<sup>41</sup>. Es ist naheliegend, einen Zusammenhang mit den Feldzügen des Germanicus herzustellen, doch hieße es, die Aussage des Fundmaterials zu überfordern, wenn wir versuchten, hierfür einen schlüssigen Beweis zu erbringen.

Entgegen der bisherigen Meinung datiert Schoppa die Zerstörung der Anlagen der Wiesbadener Moorschicht in Analogie zu Hofheim auf das Jahr 50; er begründet dies – wie auch seine Anfangsdatierung – lediglich allgemein mit der

<sup>37</sup> Hofheim 201.

<sup>38</sup> Vgl. L. Ohlenroth, 24–25. Ber. RGK. 1934–35, 248; Ulbert, Aislingen und Burghöfe 35f. Zu dem Problem des Vorkommens italischer Sigillaten in claudisch-neronischen Schichten in Britannien vgl. Hawkes-Hull a.a.O. 189ff.

<sup>39</sup> Ritterling stellte in Mitt. d. Ver. f. Nass. Altkde. 1901–02, 50 fest, daß „fast sämtliche für Haltern charakteristischen Gefäß- und Fibeltypen, wenn auch zum Teil nicht sehr zahlreich“ in Wiesbaden vorhanden seien.

<sup>40</sup> R. Syme - R. G. Collingwood, Cambridge Ancient History 10<sup>2</sup> (1952) 785.

<sup>41</sup> Höchst: Ritterling, Mitt. d. Ver. f. Nass. Altkde. 1901–02, 45ff.; ebd. 1904–05, 44ff.; E. Schmidt, ORL. B Nr. 28 (1912). Friedberg: Mager-Roth a.a.O. 6ff. Bad Nauheim: Saalburg-Jahrb. 18, 1959–60, 5ff. Zusammenfassend zuletzt Schönberger, Saalburg-Jahrb. 19, 1961, 37 und Limesforschungen 2 (1962) 70. – Eine gleichzeitige Besetzung Hofheims ist bisher nicht nachgewiesen: Das von Schoppa, Germania 36, 1958, 154ff. veröffentlichte Grab ist wohl zu früh datiert; vgl. dazu Schönberger, Limesforschungen a.a.O. 72 und Baatz ebd. 72 Anm. 26.

engen Übereinstimmung der Funde<sup>42</sup>. Dagegen spricht zunächst der aus der Moorschicht stammende gut erhaltene As des Nero, der nach der Averslegende in die beiden letzten Regierungsjahre dieses Kaisers gehört. Zwei weitere Mittel-erze Neros aus der gleichen Schicht sind nicht näher bestimmt<sup>43</sup>. Unter den sicher aus der Moorschicht stammenden Bilderschüsseln sei hier nur auf das Nass. Ann. 29, 1897–98 Taf. 4, 2 abgebildete Stück der Form Drag. 29 hingewiesen, dessen Dekoration in die Zeit Neros gehört, ferner auf die wohl dem Felix zuzuweisende gleichzeitige Schüssel, die ebenda Taf. 4, 3 veröffentlicht ist. Auch die beiden Becher der Form Knorr 78 (ebd. Taf. 5, 21. 25) können keinesfalls vor 50 n. Chr. angesetzt werden, ebensowenig der bauchige Becher der Form Déch. 67 (ebd. Taf. 5, 26)<sup>44</sup>. Weiterhin können die folgenden Töpferstempel mit Sicherheit oder großer Wahrscheinlichkeit nicht mehr in die claudische Zeit datiert werden: Calvus, Frontinus, Geminus, Germanus, Iucundus, Meddillus, Memor, Nequires, Patricius, Primulus, Rufinus, Virtus und Vitalis<sup>45</sup>. Einige dieser Töpfer arbeiten noch in spätdomitianischer Zeit, wie z. B. Frontinus und Vitalis. Dieses frühestens neronische Material schließt eine Zerstörung der Anlagen der Wiesbadener Moorschicht um 50 aus, ist aber durchaus vereinbar mit der Annahme einer Katastrophe um 70, wie sie entsprechend bei zahlreichen Kastellen an Rhein und Donau beobachtet worden ist<sup>46</sup>.

Alle drei, dem Steinkastell vorausgehenden Erdkastelle auf dem Heidenberg datiert Schoppa in die flavische Zeit, da in der Spitze des Tutulus des ältesten Erdkastells mehrere Töpferstempel gefunden worden seien, die durchweg in das letzte Drittel des 1. Jahrhunderts gesetzt werden müssen<sup>47</sup>. Trifft dies zu, so ist an Schoppas Ergebnis nicht zu zweifeln. Es ist nun auffällig, daß Ritterling, der sich mit der Zeitstellung dieser Gräben ausführlich beschäftigte<sup>48</sup>, diese Stempel – es handelt sich um die Töpfer Calvus, Carantus, Frontinus und Martialis, ferner um einige fragmentierte Stempel der gleichen Zeit<sup>49</sup> – nicht heranzieht, obwohl er sie im Limeswerk anführt. Während dort Fundangaben fehlen, erscheinen sie im Inventar des Landesmuseums Wiesbaden unter den Funden aus den Erdkastellgräben; eine Trennung des Materials aus den verschiedenen Gräben ist dabei jedoch nicht durchgeführt, und lediglich ein Topf in vorge-schichtlicher Technik und ein weiteres Fragment gleicher Art tragen den Her-

<sup>42</sup> Nass. Ann. 73, 1962, 11.

<sup>43</sup> Nass. Ann. 29, 1897–98, 133 Nr. 14: RIC. I 166, 316. Zur Datierung ebd. 142. Die beiden anderen Münzen werden Mitt. d. Ver. f. Nass. Altkde. 1900–01, 51 erwähnt. Ob auch der Sesterz des Claudius (Nass. Ann. 28, 1896, 218 Nr. 184 = ebd. 29, 1897–98, 133 Nr. 13: RIC. I 129, 60) mit Gegenstempel TI AV hierzu zu rechnen ist, bleibt fraglich. Kraft, Jahrb. f. Numismatik und Geldgesch. 2, 1950–51, 23 Anm. 12 rechnet mit der Möglichkeit, daß diese Kontermarke erst der neronischen Zeit angehört.

<sup>44</sup> Hofheim 233 f. zu Typ 20 und 21; F. Oswald - T. D. Pryce, An Introduction to the Study of Terra Sigillata (1920) 126 f.

<sup>45</sup> Die Nass. Ann. 29, 1897–98, 145 ff. vorgelegte Stempelliste ist Hofheim 244 ff. ergänzt; vgl. auch ebd. 249.

<sup>46</sup> Ulbert, Aislingen und Burghöfe 86 f.; Ph. Filtzinger, Bonner Jahrb. 160, 1960, 176 f.

<sup>47</sup> Nass. Ann. 73, 1962, 4 ff.

<sup>48</sup> Nass. Ann. 36, 1906, 1 ff., bes. 7; ORL. B Nr. 31 (1909) 57 ff., bes. 62 f.

<sup>49</sup> ORL. B Nr. 31 (1909) 107 Nr. 3. 4. 8. 10. 13. 16. 20. 27.

kunftsvermerk „aus dem Tutulus“. Bei diesem Gefäß handelt es sich um das gleiche, für das Ritterling als Fundort die Spitze des Tutulus attestiert<sup>50</sup>. Jedenfalls gibt es weder einen Hinweis dafür, aus welchem Graben die oben genannten Stempel stammen, noch ob sie nach den Fundumständen überhaupt als Datierungsmittel herangezogen werden können.

Neben einigen Splittern grauer und roter „belgischer Ware“ sind daher der erwähnte Topf mit Schlickewurf, für den es Parallelen in der einheimischen Ware von Hofheim gibt<sup>51</sup>, und eine ähnliche Scherbe die einzigen gesicherten Funde aus dem Tutulus. Man wird aber zögern, irgendwelche chronologischen Folgerungen auf Grund eines so langlebigen Typs zu ziehen. Während aus dem Graben des jüngsten Erdkastells (C) keine Funde angeführt werden, liegt einiges datierbare Material aus dem Erdkastellgraben B vor. Aus der Füllung dieses Grabens stammen eine Augenfibel des Typs Hofheim II d, eine Scharnierfibel des Typs Hofheim VI a, zwei Drahtfibeln mit unterer Sehne, sowie ein weiteres Fragment wahrscheinlich des Typs Hofheim IV b, ferner ein Bruchstück wahrscheinlich einer Fibel des Typs Hofheim I<sup>52</sup>. Entscheidend ist der Fund einer Aucissafibel „aus der Tiefe des Erdkastellgrabens B“<sup>53</sup>. Der Graben muß daher in vorflavischer Zeit offen gewesen sein. Auch die Keramik stimmt hiermit überein<sup>54</sup>. Das bisher bekannte Material reicht nicht aus, um eine augusteische Anlage auf dem Heidenberg zu beweisen. Weitere Funde früherer Fibeln in diesem Bereich<sup>55</sup>, darunter eine Aucissafibel mit eingestempelten Augen auf der Kopfplatte, die aus einem auf dem Römerberg angeschnittenen Erdkastellgraben stammt<sup>56</sup>, ferner die Münzreihe, die einen eindeutigen Höhepunkt in vorclaudischer Zeit aufweist<sup>57</sup>, lassen auf eine Anlage spätestens claudischer Zeit auf dem Heidenberg schließen. Eine Neuaufnahme der im Kastellbereich gefundenen Münzen könnte hier weiterführen.

Die ältesten, der spätaugusteisch-frühtiberischen Zeit angehörenden römischen Funde aus Wiesbaden sind im Gebiet der Moorschicht konzentriert, doch möglicherweise nicht ausschließlich auf diesen Bereich beschränkt<sup>58</sup>. Das völlige Zurücktreten einheimischer Ware schließt aus, daß es sich hier um eine Zivilsiedlung handelt, bei der das römische Fundgut als Import zu deuten wäre. Ebensowenig kann es sich, zumindest in der ältesten Periode, um eine zu einem

<sup>50</sup> Nass. Ann. 36, 1906, 7; ORL. B Nr. 31 (1909) 63; abgeb. Nass. Ann. 73, 1962, 8 Abb. 3.

<sup>51</sup> Hofheim 380 Abb. 99, 1. Vgl. auch Schoppa, Nass. Ann. 73, 1962, 7 Anm. 32. – Aus der Füllung des Grabens A stammt ein zweihenkliger Topf des Typs Hofheim 66 (ORL. B Nr. 31 [1909] 116 Taf. 15, 50), der kaum vorclaudisch sein kann. Ritterling zieht ihn jedoch nicht zur Datierung heran. Zur Unsicherheit der Fundumstände vgl. ORL. B Nr. 31 (1909) 62.

<sup>52</sup> ORL. B Nr. 31 (1909) 91 Nr. 6 Abb. 5, 5; 92 Nr. 10–14.

<sup>53</sup> ORL. B Nr. 31 (1909) 91 Nr. 2 Abb. 5, 2.

<sup>54</sup> Einhenkelkrug Hofheim Typ 50 A: ORL. B Nr. 31 (1909) 114 Nr. 1 Taf. 14, 4; Hals eines Zweihenkelkruges Hofheim Typ 59: ebd. 116 Nr. 21 Taf. 15, 66; Reibschale: ebd. 120 Nr. 5.

<sup>55</sup> ORL. B Nr. 31 (1909) 91 Nr. 3 (Abb. 5, 3), 5 (Abb. 5, 6); 92 Nr. 7 (Abb. 5, 7). Vgl. dazu ebd. 90 Anm. 3.

<sup>56</sup> ORL. B Nr. 31 (1909) 91 Nr. 4 Abb. 5, 4 = Hofheim 137 Abb. 23, 31. – Zur älteren Keramik auf dem Heidenberg vgl. ORL. a.a.O. 55.

<sup>57</sup> Ritterling, Nass. Ann. 28, 1896, 181 ff., bes. 203 ff. und 211. Vgl. ferner ORL. B Nr. 31 (1909) 78–80.

<sup>58</sup> ORL. B Nr. 31 (1909) 64; vgl. Hofheim 138 Anm. 165.

Lager gehörige Siedlung handeln; dagegen sprechen die zahlreichen Funde militärischer Ausrüstungsgegenstände, worauf Schoppa mit Recht hinweist<sup>59</sup>, und die Tatsache, daß sich bisher noch nirgendwo Canabae so früher Zeit nachweisen lassen<sup>60</sup>. Man darf daher wohl nicht mit einem Vicus, sondern mit einem Lager selbst an dieser Stelle rechnen, obwohl die Lage am Fuß des Heidenbergs zunächst befremdet. Die hierfür maßgeblichen Gründe können wir nicht mehr erkennen; das unmittelbar benachbarte, wahrscheinlich flavische Erdlager, dessen Gräben an der Friedrichstraße geschnitten wurden<sup>61</sup>, liegt auf der gleichen Höhe. In der Folgezeit kann man bis zum Zerstörungshorizont des Jahres 70 keine Unterbrechung aus dem Fundmaterial ablesen. Es läßt sich nicht entscheiden, ob hier ein Lager weiterbestand oder ob an seine Stelle später ein Vicus trat; die Voraussetzungen zu einer frühzeitigen Herausbildung einer Lagersiedlung sind jedenfalls bei der Kontinuität der Besetzung gegeben. Der Grabungsbefund läßt nur die Phase der Bebauung erkennen, die 70 durch Brand zerstört wurde.

Auf dem Heidenberg kann zwar eine augusteische Anlage nicht nachgewiesen werden, eine spätestens claudische ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen; daß sie mit dem Erdkastell A identisch ist, erscheint durchaus möglich, da das Lager B vorflavisch ist, kann jedoch nicht bewiesen werden. Soweit man bis jetzt urteilen kann, wurde Wiesbaden in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit besetzt und gehörte seitdem dauernd oder nur mit kurzen, archäologisch nicht faßbaren Unterbrechungen zu dem Brückenkopf<sup>62</sup> des Legionslagers Mainz.

<sup>59</sup> Nass. Ann. 73, 1962, 11.

<sup>60</sup> H. v. Petrikovits, Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945. Beih. d. Bonner Jahrb. 8 (1960) 70 ff. – Schoppa a.a.O. weist darauf hin, daß die handwerklichen Betriebe später außerhalb des Lagers untergebracht werden. Die von ihm angeführte Ausnahme, das Bestehen eines Töpferofens in dem domitianischen Erdlager von Heldenbergen, beruht auf einem Irrtum: Der Töpferofen entstand nach dem Grabungsbefund und den Typen der Keramik erst nach der Aufgabe des großen Erdlagers: G. Wolff, ORL. B Nr. 25: Die Erdbefestigungen von Heldenbergen (1900) 12f.

<sup>61</sup> ORL. B Nr. 31 (1909) 63f.

<sup>62</sup> Schoppa, Nass. Ann. 74, 1963, 224, zieht die Existenz eines Rheinübergangs nach Kastel bereits in augusteischer Zeit gegen Baatz a. a. O. 82 in Zweifel; vgl. hierzu jedoch Schönberger, Saalburg-Jahrb. 19, 1961, 37 Anm. 8.

## Grabungen im Limeskastell Echzell

Von Dietwulf Baatz, Saalburg

Das Kastell Echzell liegt an der Ostseite des in die Wetterau vorstoßenden Limesbogens (*Abb. 1*). Es wurde durch eine Grabung der Reichslimeskommission unter Leitung von F. Kofler im Jahre 1897 bekannt<sup>1</sup>. Kofler glaubte, zwei Kastelle mit steinernen Wehrmauern entdeckt zu haben, ein großes von 5,5 ha Fläche und ein kleineres, dessen Umfang er nur teilweise feststellen konnte.

<sup>1</sup> ORL. B II 2 Nr. 18.